



No. 1.

Münsterberg, den 4. Januar 1839.

## Bekanntmachungen des Magistrats.

Der Bäckermeister Herr Kügler ist gestern an die Stelle des verstorbenen Herrn Rathmann Hossius beu als unbesoldeter Rathmann introducirt; was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.  
Münsterberg, den 31. December 1838.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 1. Januar 1839 ab, der Schlossermeister Herr Gottlieb Hübner zum Ortsempfänger der Klassensteuer von un. ernannt worden ist, nachdem der Rathmann Herr Dr. Ziegenmeyer dieses Amt freiwillig niedergelegt hat.  
Münsterberg, den 31. December 1838.

Das von dem Herrn Rector Casper am 23. d. M. zum Besten der Armen veranstaltete Concert, hat nach Abzug der bahren Auslagen einen Ueberschuß von 21 Sgr. 6 Pf. gewährt.  
Die Einnahme betrug — — — 6 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.

Davon sind ausgegeben worden:

An Insertionsgebühren	—	•	Rthlr.	4	Sgr.	•	Pf.
Für Notenschreiben	—	•	—	12	—	6	—
Für die Pauken	—	•	—	5	—	•	—
Für Herbeischaffung und Instandsetzung einiger Instrumente	—	•	—	8	—	•	—
Für Beheizung und Beleuchtung des Saales	—	•	—	22	—	6	—
Einigen selbst armen Musikern	—	•	—	•	—	•	—

5 Rthlr. 22 Sgr. • Pf.

Die hiernach verbleibenden — • — 21 — 6 —  
haben wir mit herzlichem Danke angenommen und werden sie zugleich mit den 2 Rthlrn., welche



von der resp. Ressourcen-Gesellschaft im Gasthause zu den drei Modren am 26. d. M. gesammelt worden, und die wir mit gleichem Danke empfangen haben, unter die hülfbedürftigsten Ortsarmen vertheilen.

Münsterberg, den 31. Dezember 1838.

## Der Staatsgefangene und seine Tochter.

Es schlug zwölf Uhr von allen Thürmen in Paris, die stille Mitternacht lagerte sich auf die Straßen, und nur noch in den Palästen erklang das Geräusch des Lebens, während ein süßer, fester Schlaf die Armen, Müden und Unglücklichen mit verböhnendem Fittige bedeckte — da schritt Friedrich Graf von Seymour, ein rüstiger, lebenswürdiger und, was mehr sagen will, von der modischen Sittenverderbnis noch unangestasteter Jüngling, raschen Schrittes über die Straßen dem väterlichen Schlosse zu, wo er mit seiner Mutter, einem jüngern Bruder und einer noch jüngern Schwester lebte, während ein ebelicher Zwiespalt seinen Vater schon seit zwölf Jahren in ein Landgut verbannte. Dieser lebte, ungestört von den Launen und Thorheiten seiner nervenschwachen Gemahlin, als Philosoph und Gelehrter; der darum aber nicht minder, da das Landgut nur wenige Stunden von Paris entfernt war, als der zärtlichste Vater besonders an diesem seinem hoffnungsvollen Liebling Theil nahm. Graf Friedrich war das Ebenbild seines Vaters, edel, offen, lebhaft, rechtlich, zuweilen unbesonnen, aber nie unbescheiden. Seine lachende, glückliche Gesichtsbildung war der Spiegel seiner Seele. Er war nicht allzugroß, aber schön gestaltet; was er that, hatte Anmuth und Eitte, und Wollen und Vollbringen war immer nur Eins bei ihm. Er tanzte, sang, dichtete, spielte verschiedene Instrumente mit Fertigkeit, war mit den Waffen bekannt, wie der heilige Georg, und ritt die wildesten Pferde, wie Franconi, schwamm wie ein Biber, und war überall beliebt; denn er hatte, was Seinesgleichen nicht immer haben: Ehrfurcht für das Alter, Artigkeit gegen die Mütter, Höflichkeit für einen Jeden, und den richtigen Taft der Empfindung für Schönheit und Jugend. Unbescholten mitten

im Gemüth der Verführung und in einer üppigen Residenz war sein Wandel, das Feuer der Gesundheit strahlte aus seinen großen schwarzen Augen, und ihr schönes Roth blühte auf seiner Wange. Mit Recht war sein Vater stolz auf diesen Sohn; aber der verletzete Geschmack der Mutter zog ihm seinen jüngern Bruder vor, der nichts Verdienstlicheres hatte, als eine griechische Nase und einen griechischen Namen, übrigens in Allem das Gegentheil war, und bereitete ihm, so wie der noch sehr zarten Viktorine, dadurch manche trübe Stunde, die er mit Gelassenheit ertrug.

In der Mitternacht, in der wir ihn jetzt kennen lernen, kam er aus dem Odeon, hatte einige neue Stücke von Picard aufführen sehen, und dachte in raschem Fortschreiten noch immer über diese nach — da hielt ihn ein zartes Händchen schon seit zwei Minuten, ohne daß er es bemerkte, am Mantel, und eine schwache Stimme wiederholte, alle zwei, drei Schritte mit dem flehendsten Ausdruck: Mein Herr! — Ach, mein Herr! —

[Fortsetzung folgt]

## Neujahrs - Wünsche.

(Eingesandt.)

„O Mutter! Mutter! gib mir das blankte Messer,“ bittet das Kind. Die Mutter giebt's ihm, es spielt damit und schneidet sich. — „Vater! bitte, bitte, setz' mich auf das schöne Ross,“ hebt der Knabe. Der Vater setzt ihn darauf. Der Bubel tummelt mit ihm herum. Das Ross aber, an der Leichtigkeit fühlend, daß es nicht der rechte Herr, wirft ihn ab, und unser Phäton bricht das Genick. „Eidret mein Glück nicht, Eltern!“ spricht der leidenschaftliche Jüngling, „gebt eure Einwilligung zu meiner Verbindung. Dann tausche ich mit keinem Könige der Erde; dann bin



ich im Elisir.“ Er erhält die Hand seiner Göt-  
tin, und — wunderbare Metamorphose! — die  
Angebetete wird eine Fantippe. — „Gewänn'  
ich doch das große Loos in der Lotterie, dann  
wär' ich der Beneidenswerthe aller Sterblichen.“  
ruft ein Tagelöhner aus. Er gewinnt das große  
Loos, und in zwei Monaten stirbt er an dem-  
selben. — „Ach! ein Kleid von Seide,“ seufzt  
die Magd; „ach ein Kleid von Sammt,“ seufzt  
die Mamsell; „ach an jedem Finger drei goldene  
Ringe mit ächten Steinen!“ seufzt das gnädige  
Fräulein. — „Wäre ich doch Lieutenant!“ wünscht  
der Unteroffizier; „wär' ich doch Major!“ wünscht  
der Lieutenant; „wär' ich doch General!“ wünscht  
der Major; „wär' ich doch General-Feldmarschall!“  
wünscht der General; „wär' ich doch König!“ wünscht  
der General-Feldmarschall — „Schmückte mich  
erst die Krone, dann ständ' ich auf des Glückes  
höchstem Gipfel!“ denkt der junge Prinz. Die  
Krone wird ihm; nun findet er, daß sie zwar  
von Gold, aber eben darum schwer und drückend  
für das Haupt ist; „wären doch die Dornen  
nicht an den Rosen! Wer kann sie pflücken?“  
wären doch die Näthe nicht in den Daunenriffen!  
man liegt so hart darauf,“ winselt ein Sybarit. —  
„Hätt' ich doch jeden Tag ein Brätchen und ein  
Maß Bier dabei auf meinem Tische!“ jammert  
ein Dürstiger. — „Ach, täglich eine Pastete und  
eine Flasche Champagner oder Johannisberger!  
das wär' eine Wonne!“ dünkt einem Reichen. —  
„Ein Gastmal geben, wie Lucullus, ein Gericht  
dabei so theuer, wie das der Cleopatra, einige  
Schüsseln voll Pfauenlungen. Pasteten von indi-  
schen Schwalbennestern, ein Fricassée vom Vogel  
Greif, ein Braten von einer antediluvianischen  
Schnecke, und dann zu guter Letzt: Nektar und  
Ambrosia vollauf, das wäre göttlich! damit könnte  
man imponiren.“ — „Besäß' ich doch des Adlers  
Blick, des Elephanten Stärke, des Hirsches Schnel-  
ligkeit, des Pfauen Gefieder, des Spions Nase!“  
ruft ein Thor aus — „Riesenschritte macht' ich  
in den Wissenschaften!“ brüstet sich ein Gelehrter;  
„könt' ich nur noch die Quadratur des Kreises  
und des Perpetuum mobile erfinden! könt' ich  
nur noch die Bewohner des Uranus beobachten  
samt ihrer Staatsverfassung und Religion! (Die  
Bewohner des Mondes haben Herschel und Münch-  
hausen ja bereits gesehen) — Verständ' ich nur  
noch die Sprache der Thiere (wie dies bei einem

Professor zu Wilna ja schon der Fall ist (gleich  
wie ich die todtten und lebenden der Menschen  
verstehe! Könt' ich nur noch meine Seele mit  
eigenen Augen sehen, abmalen, und sie dann  
in Kupfer stechen zu lassen! dann, erst dann wäre  
meines Wissens heißer Wunsch gestillt!“ — „Nun  
fordere ich vom Schicksale nichts mehr, könnte ich  
das Erworbene nur noch zehn Jährchen behalten!“  
— „Lange genug hast du gefressen und gezäßt,  
alter Thor! Her damit! Ich wil's Andern ge-  
ben, die's besser zu gebrauchen wissen,“ erwie-  
dert der Tod. Das brechende Auge ist noch nach  
dem Dammon gerichtet.

So thöricht sind der Sterblichen Wünsche.  
Wir gleichen den Kindern. Dank der Gottheit,  
daß sie nicht menschlichen Eltern gleicht, daß sie  
nicht stets unsere Wünsche erfüllt, nicht stets un-  
ser Flehen erhört. Die Gewährung so mancher  
Wunsches würde unser höchstes Elend sein. Der  
Allweise und Allgütige giebt, was uns gut ist. —  
Des Thoren Wünsche sind ohne Maß und Ziel.  
In jeder Lage denkt er sich glücklich, nur nicht  
in der seinigen. — Unerfüllte Wünsche und ge-  
täuschte Hoffnungen treffen das Herz empfindlich.  
Darum lerne entbehren und verlieren, um glück-  
lich zu sein. — Erfreue dich des Looses, das dir  
Gott verlieh. Aus jedem Boden kannst du Rosen  
ziehen; ohne Dornen wachsen sie nur in der  
himmlischen Zone. — Laß dich vom Scheine nicht  
täuschen: Nicht Alles ist Gold, was glänzt. —  
Mäßige deine Wünsche, und lege den Erdendingen  
keinen höhern Werth bei, als sie verdienen.  
— Such' das Glück nicht von Außen; in deinem  
Innern muß sein Heim liegen. — Wünsche vor  
Allem, was wünschenswerth ist: das Gute, das  
Wahre, das Schöne, das Vollkommene, das  
Bleibende Gott sei der Gegenstand deiner Schna-  
sucht. Ihn liebe; denn wir wünschen nur was  
wir lieben. Er allein kann deines Herzens Leere  
ausfüllen. Hast Du ihn, so hast du Alles. —

## Zur Chronik des Kreises Münsterberg.

Im abgewichenen Jahre sind 9 Menschen  
verunglückt; nemlich: 1 Kind zu Reindörfel  
und 1 Schuhmachersgefell aus Münsterberg ertrun-



ten, 1 Knecht bei Alt-Heinrichau todt gefahren, 1 Dörrmann zu Wiesenthal erstickt, 1 Stellenbesitzer zu Kretkau nach einem Falle in der Scheune aus einer Höhe auf die Tenne und 1 Arbeiter aus Münsterberg nach dem Sturze von einem Baum gestorben, 1 Müllergesell zu Doblauth erquetscht, 1 Kind zu Bernsdorf durch das Anbrennen seiner Bekleidung verbrannt. — Erbängt haben sich 4 Menschen, und zwar: 1 Mann zu Münsterberg, 2 Männer zu Alt-Heinrichau und 1 Frau zu Liebenau. — Durch 11 verschiedene Hunde sind 12 Personen verletzt worden, davon 6 im Monat September 3 Hunde waren gewiß toll, 4 sehr wahrscheinlich toll, 4 aber unverdächtig. Gestorben ist eine Frau zu Groß-Mossen nach dem Bisse eines nicht tollen Hundes, weil gar keine Kunsthilfe angewandt worden; überhaupt der erste Todesfall im hiesigen Kreise nach einem Hundebiß in den letzten 14 Jahren. — Die Menschenpocken herrschten zu Pohnisch-Peterwitz ohne Todesfall. — Geimpft sind worden 1002 Individuen. — Vom Erstickungstode durch Kohlendunst wurden gerettet 2 Personen zu Bälmsdorf. — Epizootisch herrschte die Maul- und Klauenseuche und sporadisch der Milzbrand.

Im Laufe des Jahres 1838 haben 30 Individuen das hiesige Bürgerrecht erhalten, und zwar:

1 Apotheker, 1 Bäcker, 1 Destillateur, 1 Fleischer, 1 Gastwirth, 1 Hutmacher, 4 Hausbesitzer, 2 Kaufleute, 2 Pohnfuhrmänner, 1 Nagelschmidt, 1 Posamentier, 1 Schlosser, 1 Schmidt, 3 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Strumpfwirker, 2 Tischler, 2 Victualienhändler und 2 Weber.

## Bekanntmachungen.

Allen unsern Freunden als Wunsch und Versicherung zum Jahresanfang: Philipp. 1. 2—4.  
Breslau, den 1. Januar 1839.  
Binner nebst Frau.

### Hausverkauf.

Ich bin Willens, mein am Ringe sub Nr. 28 gelegene brauberechtigte Haus mit eingerichteter Kücherei sofort aus freier Hand zu verkaufen.  
Bew. Töpfer.

Der Mittelstock, jetzt äußerst bequem eingerichtet, ist, mir am liebsten im Ganzen, oder an ruhige Mieter auch getheilt; so wie im Oberstock eine Stube nebst Alkove und Küche vorn heraus nebst Zubehör zu vermietthen, und den 1. April zu beziehen.

X. Schäfer, Ring Nr. 6.

Im Vorderhause des ehemaligen Guberschen Garten, ist oben vorn heraus eine schöne große Stube nebst Zubehör zu vermietthen und den 1. Februar zu beziehen. Das Nähere bei der jetzigen Besizerin

verw. Wolf

Zweihundert Reichsthaler Kapital, sind sogleich gegen hypothekarische Sicherheit, jedoch nur unter hiesige Gerichtsbarkeit und an einen realen Mann, welcher die Interessen pünktlich zahlen kann, zu vergeben.

Kurtz.

### Getreide-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 29. Dezember 1838.				
Weizen	66	—	68	— 70 Sgr.
Roggen	40	—	42	— 44
Gerste	30	—	31	— 32
Hafer	19	—	20	— 21

Frankenstein, den 2. Januar 1839.				
Weizen	69	—	71	— 71 Sgr.
Roggen	43	—	44	— 46
Gerste	32	—	33	— 36
Hafer	21	—	22	— 22

Redacteur und Verleger F. Kurtz.